

Guter Wille als Basis der Zusammenarbeit

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit vor 60 Jahren gegründet

h.r. DARMSTADT. Die Bezeichnung „Gutmenschen“ wird von manchen Politikern oft despektierlich gebraucht. Wer sich die 60 Jahre währende Geschichte der Darmstädter Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit betrachtet, wird jedoch zu dem Ergebnis gekommen, dass dies nicht sonderlich angemessen ist. „Menschen guten Willens“ in einem Verein zusammenzuführen, der die „moralische Wiedergutmachung“ und die „Überwindung antisemitischer Tendenzen“ zum Ziel hatte, war 1954 bei der Gründung als Auftrag in die Satzung des Vereins hineingeschrieben worden. „Alle, die guten Willens sind ...“ – das ist nach den Worten des Historikers Thomas Lange in der Nachkriegszeit genau jene Klammer gewesen, „die Opfer und Verfolgte vereint hat“.

Lange ist einer der Autoren und zusammen mit Vorstandsmitglied Lothar Triebel Herausgeber der Jubiläumsschrift „Geht nicht den alten Weg zurück“, die am Samstag beim Jubiläumsfestakt der Gesellschaft in der Stadtkirche präsentiert wird. Mit fast 180 Seiten stellt sie eine in ihrer Tiefe außergewöhnliche Publikation dar, in der die sechs Jahrzehnte währende Zusammenarbeit von Christen und Juden nach dem Holocaust in ihren unterschiedlichsten Facetten dargestellt wird. Ausführlich skizziert Lange darin die Anfänge der Gesellschaft, die auf die von den Alliierten initiierten Vereinsgründungen in München, Wiesbaden, Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Offenbach und Kassel folgte. Es sind jene Jahre, die auch der gerade angelaufene Film „Im Labyrinth des Schweigens“ über den jungen Staatsanwalt Johann Radmann zum Thema hat, jenem Mann, der mit Generalstaatsanwalt Fritz Bauer den ersten Auschwitz-Prozess ins Rollen brachte.

Erstaunlich in Darmstadt: Nur neun Jahre nach dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur finden dort „Gutmenschen“ zusammen, deren Lebensläufe und politische Einstellungen zwischen 1933 und 1945 kaum etwas gemein hatten. Gründungsmitglieder der Gesellschaft werden nicht nur jüdische Überlebende der Konzentrationslager wie Alexander Haas und Josef Fränkel oder Widerstandskämpfer wie das Ehepaar Bratu, sondern auch Wehrmachtssoldaten, frühere NSDAP-Mitglieder und zwei Pfarrer, von denen er eine der Nazi-Partei angehört hatte und der andere der Bekennenden Kirche. Mit etwa 70 „führenden Persönlichkeiten“ und Unterstützern aus der Wirtschaft, etwa der Firma Wella, gelang es dem jungen Verein auf diese Weise, „schnell in der Mitte der Gesellschaft anzukommen“. Dies lag, wie Lange in seinem Beitrag zeigt, auch an der engen Verbindung zwischen Darmstadts Oberbürgermeister Ludwig Engel und Haas, der die Gesellschaft maßgeblich prägte und nach dem später die Alexander-Haas-Bibliothek benannt wurde, die sich im Literaturhaus befindet.

Es habe in Darmstadt in den ersten Jahren ein Schweigen über das persönliche Erleben in der Nazi-Zeit gegeben, sagte Godehard Lehwerk, der dem Vorstand schon seit fast 30 Jahren angehört. „In den Anfangsjahren wurde öffentlich so gut wie nicht über den Mord an den Juden geredet, da ging es eher um die jüdische Kultur“. Erst in den sechziger Jahren seien Referenten wie Bauer, der Historiker Andreas Hillgruber oder Max Horkheimer nach Darmstadt eingeladen worden. Der Begriff „Toleranz“, der damals eine große Rolle spielte, ging sogar so weit, dass ein Geschäftsführer der Gesellschaft das NS-Buch „Deutschland erwacht“ in

die Bibliothek mitbrachte, wo es bis heute in einem „Giftschrank“ verwahrt wird.

Ist das „Gutmenschentum“ aus der Satzung von 1954 auch heute noch von Relevanz? Vor einigen Jahren hat die Gesellschaft ihre Präambel durch die Formulierung aktualisiert, das Existenzrecht des Staates Israel sei unverbrüchlich zu bejahen und die „freundschaftlichen Beziehungen zu den Menschen im Heiligen Land auszubauen“. Der Satz macht deutlich, dass der Verein auch das Gespräch mit Muslimen nicht scheut. „Wir laden ebenfalls Redner aus Palästina ein. Das würde nicht jede Gesellschaft im Koordinierungsrat machen“, sagt Vorstandsmitglied Siegmund Krieger. In der Haas-Bibliothek finden sich ebenfalls Bücher, die die Situation der Menschen in den von Israel besetzten Gebieten schildern. Ob der vor 60 Jahren gestartete Dialog zwischen Juden und Christen in Darmstadt alsbald zum Dialog mit den Muslimen erweitert wird, wie dies der Internationale Dachverband vorschlägt, glaubt Triebel aber nicht: „Die Erweiterung um einen dritten Partner wird in Deutschland sicherlich später erfolgen als in anderen Ländern. Das liegt schlicht und einfach an unserer Geschichte.“

Auch diese Haltung gehört zur Verge-wisserung und Standortbestimmung, die die Festschrift zum Jubiläum versucht. Sie umfasst insgesamt 20 Beiträge, darunter zur virtuellen Rekonstruktion von Synagogen, zur Bedeutung von „Oral History“, zur Gedenkstätte Liberale Synagoge oder zum exemplarischen jüdischen Leben der Ruth Bratu. In den Buchhandlungen ist die Schrift für 14,90 Euro erhältlich.

Die Festveranstaltung zum Jubiläum der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit beginnt morgen um 19 Uhr in der Stadtkirche.